Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Politische Erziehung
Autor: Tobler, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE ERZIEHUNG

Politische Erziehung ist Schlagwort in der Schweiz mehr als je, seit der Generalstreik die Parteiheere gegeneinander mobil gemacht hat. Die Debatte um Verbesserung und Vertiefung der politischen Vorbereitung junger Kräfte ist eine der hervorstechendsten Maßnahmen, die unter dem Eindruck der harten und keineswegs beendigten inneren Kämpfe zur politischen Sammlung getroffen werden. Politische Erziehung soll dabei in erster Linie Heranziehung und Ausbildung jüngerer Kräfte bedeuten. Und der Fall der „Zofingia" hat die Aufmerksamkeit besonders auch auf die akademische Jugend gelenkt. Im Anschluss daran wird gerade in akademischen Kreisen lebhaft über die mangelnde politische Teilnahme der jungen Schweizer geklagt. Dazu war nicht immer Grund vorhanden. Es ist nicht lange her, dass die Schweiz hinsichtlich der politischen Vorbildung der heranwachsenden Generation als Muster angesehen wurde.

Als im Jahre 1910 eine in Deutschland gegründete „Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung" zur Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts in Deutschland eine planmäßige Untersuchung des ausländischen Unterrichtswesens vornahm, wählte sie als ersten Gegenstand dieser Reihe die Schweiz; und Rühlmann legte in einer Schrift *Die Idee der staatsbürgerlichen Erziehung in der Schweiz* eingehend dar. Dem Deutschen machte dabei sichtlich die demokratische Gleichheit einer gewissen Vorbildung und gewisser Forderungen, wie sie namentlich in der Rekrutenprüfung zum Ausdruck kommt, den größten Eindruck. Man versteht sein Empfinden besonders, wenn man sich klar macht, dass diese Institution eine der wenigen auf dem Gebiete des staatsbürgerlichen Unterrichts aller Länder ist, die vom Parteiwesen wirklich frei bleibt; denn so sehr Einrichtungen, wie etwa Debattierklubs, in höheren Schulen irgendwelcher Länder allgemeine staatsbürgerliche Erziehung erstreben, so selten stehen sie doch außerhalb von Klasse und Partei. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass überall staatsbürgerliche Erziehung von denjenigen am notwendigsten gefunden wird, die für ihre eigenen politischen Zwecke der Rekruten bedürfen. So ideal freilich wie Deutschland das Bild des jungen Schweizers noch Anfang dieses Jahrhunderts sah, war es im Urteil

des eigenen Landes, seiner Lehrer und Politiker nicht mehr. Jetzt aber frischt es sich neu auf, und gleichzeitig erfährt die Jugend des Nachbarlandes einen mächtigen Anstoß aus dem Umschwung zur Demokratie. Blickte sie heute herüber, so könnte sie doppelt lernen, Inhalt und Methode, könnte mitlernen, wenn die schweizerische politische Erziehung dem Wechsel der ernsten Zeiten folgt.

Wohl überall hat als junge und kampfkräftige Partei die Sozialdemokratie sich am ersten mit Jugendorganisation abgegeben, was im allgemeinen gleichbedeutend sein soll mit politischer Parteierziehung. Eben wegen der ursprünglich besseren staatsbürgerlichen, das soll heißen parteilosen Vorbildung, hat in der Schweiz die sozialdemokratische Jugendorganisation lange nicht die Rolle gespielt, wie beispielsweise in Deutschland. Gewisse Umstände, die dem Schweizer Bürger einen weiterreichenden Schulbesuch, also auch eine bequemere Einfügung der Staatsbürgerkunde in ein noch Unterricht enthaltendes Alter gestatten, begründen diesen Unterschied zur Genüge. Erst die Fortschritte der Sozialdemokratie waren dann in Deutschland sicher der Anlass zu einem Hindrängen der gegen die Sozialdemokratie kämpfenden Parteien. Tatsächlich wurde in ziemlich allen Nicht-Arbeiterkreisen politische Mitarbeit und die Inanspruchnahme politischer Rechte bei der Jugend um ein halbes bis ein ganzes Jahrzehnt später bemerkbar, als bei den Arbeitern.

Auch die deutschen Universitäten boten, abgesehen von wenigen Ausnahmen, dieses Bild. Soweit dort in vereinzelten Korporationen Politik im Programm stand, war es Politik gewisser Parteien, so wie das etwa vor Jahrzehnten in der Schweiz freilich von höherem Standpunkt aus gestanden. Die studentischen Verbindungen (der Schweiz) betrieben Politik, hatten freilich parteipolitische Gegensätze in sich, denen sie nicht selten überhaupt ihre Entstehung verdankten; aber auch andere Kreise im gleichen Alter waren an politischem Interesse nicht arm. Was man ihnen damals vorwerfen konnte, und was ihnen berufene Mahner, wie Gottfried Keller, auch vorhielten, war eine gewisse Engigkeit, ein Mangel an Blick für das, was über den Rahmen der Gemeinde- oder Kantonspolitik hinausging, wie es damals die besonderen Verhältnisse des Landes mit sich brachten. In den letzten Jahrzehnten hat sich das offenbar stark geändert. Das Allgemeininteresse der bürgerlichen Jugend hatte bedauerlich nachgelassen, während gleichzeitig sowohl in der sozialdemokrati-

schen Partei, als auch in den Kreisen, die die meiste Gelegenheit zu einer Berührung mit ausländischen Elementen hatten, etwa in der Studentenschaft von Zürich, eine lebhaftere Anteilnahme an der Politik sich bemerkbar machte, doch ohne über einen engeren Kreis hinauszukommen. Daraus ergab sich die für bürgerliche Kreise unliebsame Erscheinung, dass, was sich an politischer Regung in der Jugend bemerkbar machte, einen meist unerwartet radikalen Zug trug. Erst daraufhin haben die Klagen der Bürgerlichen über die mangelnde Teilnahme der Jungen eingesetzt!

Ganz ähnlich stand es mit diesen Dingen auch in Deutschland. Hinter den sozialdemokratischen Jugendorganisationen klappten die der bürgerlichen Parteien nach, erschienen auch die allgemeineren Forderungen nach staatsbürgerlicher Erziehung. Diese letzteren natürlich aus dem Empfinden heraus, dass sie auch die rechtzeitige Erkenntnis des von den Bürgerlichen politisch für richtig Gehaltenen mit sich bringen würden. In dieser Hinsicht ist die allerjüngste Entwicklung im deutschen Reiche besonders charakteristisch geworden. Man konnte sicher sein, dass die Teilnahme am Kriege zur politischen Reife vieler jugendlicher Elemente beitragen werde, man durfte auch wohl mit Recht dabei besonders auf eine Hebung des Verständnisses bei den Angehörigen bürgerlicher Kreise, den an sich sonst später reifenden Großstädtern, rechnen. So kann man begreifen, wenn während eines Teiles des Krieges aus diesem Grunde geradezu mit einer kommenden Stärkung der Bürgerlichen im Gegensatz zur Sozialdemokratie gezählt wurde. Es sollte durch die lange Dauer des Krieges denn doch etwas anders kommen: das lange Beisammensein und die geschickte Werbearbeit im Heere halfen im Verlaufe der unabwendbaren Entwicklung der Dinge an der inneren Front zu einer deutlichen Sozialdemokratisierung der jungen Mannschaften weiter Kreise mit. Allerdings hat diese sich, soweit als gerade die rückkehrenden Truppen die Allgemeinheit zu belehren schienen, in einer Weise entwickelt, die in den Grenzen des von der gegenwärtigen sozialen Republik Deutschland zu erwartenden *Guten* bleibt. Mit einer Stärkung weiter rechts stehender Parteien aus dem heimkehrenden Heere ist heute nicht mehr zu rechnen. Und was geschah in diesem Augenblick? Von Seite der unabhängigen Sozialdemokratie, die nach neuer Stärkung suchte, wurde die politische Parteibildung nun schon in die Schule hinein-

getragen, indem man für die obersten Klassen der höheren Schulen die Bildung von Schülerräten vorgeschlagen und die schulpflichtige Jugend zu politischen Versammlungen eingeladen hat. Es hilft den Bürgerlichen wenig, diese Erscheinung ins Lächerliche zu ziehen und etwa, wie es ein konservatives Blatt tat, den Aufruf des einberufenden unabhängigen Schülers bei der Wiedergabe aus der *Roten Fahne* folgen zu lassen von einem ähnliche Forderungen aufstellenden „Aufruf" des bekannten Karlchen Miesnick (aus dem *Kladderadatsch*). Die Tatsache lässt sich nicht wegleugnen, dass der Krieg sicher auch eine größere Reife der Schüler gezeitigt hat, und dass es infolgedessen nur konsequent von den Radikalen ist, wenn sie sich dieser neu erreichbar gewordenen Rekrutierungsgebiete bemächtigen, auch da wieder früher am Platze als die Bürgerlichen! Ob sie dort sich bleibende Erfolge schaffen werden, stehe dahin. Der Krieg hat schließlich in die Jugend die „Reife" mancher Art auch vielleicht nur scheinbar hineingetragen und sie könnte sich am Ende als Oberflächlichkeit herausstellen — vorerst ist der Kampf jedenfalls auf neuem Boden angesagt und muss einmal ausgefochten werden.

Überschaut man diese nicht einfachen Verhältnisse, so darf man guten Willen, Ansätze und Aussichten für die Entstehung einer politisch den kommenden Taten gewachsenen Jugend nicht übersehen. Man darf dabei niemals vergessen, dass *die Richtung, die eine aktive Jugend gesunder Weise einschlägt, stets nach links gehen wird.* Ob sie dabei bleibt, hängt von der Art ihrer Schulung, ihrer Behandlung durch die Lehrer (nicht bloß die politischen!) und dem Gang der innerpolitischen Verhältnisse des Landes ab. Will man zu einer gesunden Entwicklung beitragen, so wird man aber mehr als bisher der Jugend den Blick auch nach außen öffnen müssen, so wird also die akademische Jugend anderer Länder von der *schweizerischen* zum Beispiel das konkrete Zufassen bei der ersten Betätigung des Interesses, wenn es auch leicht parteipolitischen Einschlag bekommt, lernen können, während andererseits an dem Stand der *deutschen* Auffassung das Streben nach Erfassen eines über dem Bürgertum stehenden Staatsbegriffes, an der Pflege der technischen Vorbereitung für die politische Arbeit wie in *England* sicher einiges für die Schweiz zu lernen bleibt.

Sollten auf diesem Boden nicht neue geistige Bande eines

internationalen Studententums gefunden werden können? Es bleibt als Ziel nach unserem Geschmack zurzeit eine gleichmäßige, wirklich staatsbürgerliche Erziehung und keine parteipolitische in jeder Zeit und an jedem Orte für das Alter durchzuführen, in dem der Geist der Jugendlichen für den Gegenstand gerade erreichbar wird. Rasse, soziale Verhältnisse und Wohnort werden immer noch Unterschiede genug bringen und Anlass geben dazu, dass die Parteien, wenn sie den Kampf um die Rekruten aufnehmen, auch bei gleichem Krafteinsatz ungleiche Erfolge haben werden. Aber der Krafteinsatz sollte auch wirklich von allen Seiten von vornherein der gleiche sein, und die einzelnen Parteien dürften dann sich nicht wie bisher erst zur Abwehr ihrerseits anstrengen. Ob nicht freilich z. B. den Bürgerlichen überall die Passivität im Blute liegt? Eine der besten Errungenschaften und einer der besten Wege zum gegenseitigen Verständnis unter den vom Kriege aufgepeitschten Völkern, auch den Neutralen, könnte es sein, wenn sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer gleichmäßigen politischen Erziehung als des notwendigsten Elementes in der Bildung freier Menschen durchsetzte. Wer hilft dazu?

BERN F. TOBLER

□□□

STIMMUNG

Von CÉCILE LAUBER

In den Goldgrund des Teiches
Ziehn die Schwäne dunkele Furchen,
Die kräuselnd verebben.

Im Wipfel der Tanne jauchzt die Amsel
Gurgelnde Töne, die sich drängen,
Die sich verschleppen.

Die seidene Linie des Hügels
Lichtumrissen, schleierumflossen,
Neigt sich, entstrebt.

Im Halbdunkel sucht rufend
Eine Stimme, jetzt näher, jetzt ferner,
Und verbebt.

□□□